

Das
Forschende
Orchestre,

oder desselben

Dritte Eröffnung.

Dominus Darinn *Kopf*
SENSVS VINDICIAE

ET

QUARTAE BLANDITIAE,

D. i.

Der beschirmtte Sinnen-Klang
Und der

Schmeichelnde Quarten-Klang

Allen unpartheyischen Syntechnitis
zum Nutzen und Nachdenken; keinem Menschen
aber zum Nachtheil / sana ratione & autoritate un-
tersuchet / und vermuthlich in ihr rechtes

Biblioth. ^{Licht gestellet werden} von *Refflar.*

JOANNE MATTHESON,

Hoch: Fürstl. Schleswig-Hollsteinschem Capellmeister.

Ich denke des Nachts an mein Saiten-Spiel /
mein Geist muß forschen. Ps. LXXVII, 7.

Hamburg, h...

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Handwritten scribble

Handwritten scribble

Handwritten scribble

Handwritten scribble

Dem
Hoch- Wohlgebohrnen
Herrn/

Herrn Friderich
Christian

von

Wedderkop/

Erb- Herrn auf Neudorf/ Maru-
tendorf und Biorhagen/

Ihro Königl. Hoheit/
Des regierenden Herzogs zu
Schleswig- Holstein/ hochbestaltem
und hochbetrautem Land- Rath/

General- Erb- Post- Directori,
Amtmann zu Tremsbüttel/
Canonico des hohen Stiffts Lübeck/ &c. &c.

Meinem
Höchst- geehrtesten Herrn/

Hoch= Wohlgebohrner
Herr/

Höchst=geehrtester Herr
Land=Rath!



Drum ich nun
schon zum zea-
henten mahl
mit öffentli-
chen musicali-

schen Schrifften ans Licht trete/
und mir nicht zuvor die Ehre ge-

Zuschrift.

geben habe / **Eur. Hoch-**
Wohlgeb. mit einer so schuldigen als unterthänigen Zuschrift aufzuwarten? solches möchte bey denen eine Frage abgeben / die das grosse discernement, und die scharffe Einsicht **Eur. Hoch-**
Wohlgeb. in alle ouvrages d'esprit nicht kennen.

Ben mir ist es ganz anders beschaffen: denn / da ich **DEIN** Ruhmwürdige Eigenschafften fast täglich zu bewundern das Glück habe / und anbey die Geringfähigkeit meiner Bestrebungen / je länger je deutlicher /

cher /

Zuschrift.

cher/ abnehme ; so ist allerdings
bey mir ein Zweifel entstanden/
ob ich es auch wohl wagen dürf-
fe/ meine Arbeit **IHRER** Ju-
dicio für Augen zu legen?

Die negativa hat bishero
allezeit den Vorzug behalten/
und ich würde dieses mahl grosse
Mühe gehabt haben/ eine affir-
mativam sententiam von mir
selbst zu überkommen/ wenn ich
mir nicht schmeichelte/ es sey die-
ses Werck noch wohl/ unter al-
len meinen andern/ dasjenige/
welches mit dem grössten Fleiß
ausgearbeitet worden / und de-

Zuschrift.

rowegen ein gütigeres Urtheil
verdiene.

Das solide, männliche
Wesen/ so Eur. Hoch= Wohl=
geb. auch in dem schönsten/ blü=
henden Alter schon bewohnet;
die grossen Ehren= Stellen und
vornehmen Aemter/ so **IHR**
Königl. Hoheit /
unser gnädigster Fürst und
Herr / **DENNSELBEN**
aufgetragen; die vortreffliche
Leibes= Gestalt und das ansehn=
liche Exterieur zeugen vor der
gan=

Zuschrift.

ganzen Welt gnugsam / ohne
mein Erinnern / von der herrli-
chen Beschaffenheit DER
Meriten, und innerlichen hohen
Gemüths-Gaben / welche nur
nach einer eclatanten Gelegen-
heit zu streben scheinen / in wich-
tigen Staats-Geschäften / zum
Heil des Landes auszubrechen /
und den Väterlichen / glor-rei-
chen Fußstapffen zu folgen.

Non tu corpus eras sine pe-
ctore; Dâ tibi formam,
Dâ tibi divitias dederant ar-
temque fruendi.

Zuschrift.

So schreibt Flaccus (a) vom Albio Tibullo : und weil ich dabey eine sonderbare Gleichheit mit Cur. Hoch= Wohl= geb. wahrnehme / so werde / ver= bis ejusdem (b) Poëtæ, **ICH= NEN** zu sagen die Freyheit nehmen :

Par eris, hæc a te non mul= tum abludit imago.

„Ich

(a) Epist. IV. Lib. I. Albius ille Tibullus equestri familia natus, ingenii solertia & suavitate, nec non præstanti corporis forma insignis, nobilibus carus extitit. Per artem fruendi Oeconomiae scientiam & peritiam intelligimus.

(b) Sat. 3. Lib. 2. v. 320.

Zuschrift.

„Ich habe mir äußerst an-
„gelegen seyn lassen / durch be-
„liebte Wissenschaften ein Lob
„zu erwerben / müste auch ein
„schlechtes Gehirn haben / wenn
„ich mich nicht eine untadelhaft-
„te Sucht / Ehre und Ruhm zu
„erjagen / zuweilen treiben liesse.
„Gleichwohl sehe ich nicht / wie
„ich zu sothanem Zwecke gelan-
„gen könne / wenn ich mich nicht
„vornehmer Leute Exempel vor
„Augen stellte / und ihren
„Schutz ausbäte.“

Diese Worte / **Stoch-**
Wohlgebohrner Herr / wel-
che der berühmte Caspar Ziegler
a 6 in

Zuschrift.

in der Dedication seines raren
Werckleins / von Madrigalien/
dem Herrn Reichbrod von
Schrenkendorff vorleget / habe
mir m. m. um desto eher zueignen
wollen : weil / nicht nur das
Beyspiel einer höhern Ruhm=
Begierde / und recht noblen
Ambition ; sondern auch / das
würckliche Patrocinium derje=
nigen / die nach ihrer Art auch
in der Welt dem Tugend= und
Ehren= Pfade folgen / in Cur.
Hoch= Wohlgeb. den sicher=
sten und besten Auffenthalt
haben.

Verzeihen SIE mir dem=
nach / Höchst= geehrtester
Herr

Zuschrift.

Herr Land-Rath / daß /
da von IHREM Sonnen=
Glanz mein Mond sein Licht
borget / ich mirs für keine gerin=
ge Ehre schätze / wenn EUR.
Hoch- Wohlgeb. / so nach als
vor / ein vielgültiger Beschützer
guter Studien / (und der mei=
nen insonderheit) bleiben ; mir
es auch nicht verdenken wol=
len / falls mich groß dünken
lasse / wenn IHREN meine
zwar mangelhafte / doch nicht
gar zu ungelehrte Gedanken
in folgenden Blättern zu lesen
geben darff.

Gönnen SIE mir nur
solche Ehre / und gegenwärti=
gem

Zuschrift.

gem Buche etliche günstige Blicke / so wird dafür mit allem Respect unaufhörlich verbleiben

Höchst=geehrtester Herr
Land=Rath/

Zur. Hoch= Wohlgeb.

Hamburg/
auf Ostern / 1721.

gehorsamster Diener/
Mattheson.

Wie



Je ist's ? will Mattheson,
durch mehr als Men-
schen-Fleiß/

Die Stärke der Music noch täglich
höher treiben?

Wer kann/wie Seine Hand/ so tief und
feurig schreiben?

Wer ist/ der das Clavier so wohl zu
schlagen weiß?

In beyden wird Er längst/ als Mei-
ster/ hochgeschätzt;

Und dennoch steigt die Kunst weit hö-
her/ wenn Er setzt.

Er setzt/ und jeder wird/ durch die
geheime Kraft

Von Seinem Zauber-Werk' / ergetzet
und gerühret.

Er zeigtet uns ein Bild von jeder Lei-
denschaft /

Wenn Er die Herzen selbst/ nach Sei-
nem Willen/ führet.

Durch

Durch Ihn wird die Music der
Herzen Meisterinn/
Macht fröhlich und betrübt/ entselet
und begeistert;

Doch bleibt der größte Ruhm Ihm
billig zum Gewinn:
Er meistert diese selbst / die alle Welt
bemeistert.

Er meistert/ aber doch zum Vor-
theil nur allein.

Was irdisch an ihr ist/ soll sie durch
Ihn verlieren;

Doch wird sie der Verlust zu grösserem
Reichthum führen/

Und/ da sie irdisch war/ soll sie nun
himmlisch seyn.

Da sie die Meisterinn der Menschen
hier auf Erden:

Wird sie die Meisterinn auch dort der
Engel werden.

Sie räumt/ zur Dankbarkeit/ Ihm
dieß dagegen ein:

Er soll nicht minder dort/ wie hier/
ihr Meister seyn.

Weichmann.



Sts möglich/ daß man noch/
in der gelehrten Welt/
Vom Werthe der Music ein
schöndes Urtheil fällt?
Muß/ wo doch jede Kunst aufs höchste
schon gestiegen/
Diß Wissen einzigl nur in spröder
Achtung liegen?

Bleibt man im Ernst dabey/ daß
manch verwirrter
Kram/
Der doch aus Thorheit nur den er-
sten Ursprung nahin/
Und in derselben sich auch eben wohl
geendet/
Den Herzen mehr gefällt/ die Augen
mehr verblindet?

Nützt

Nützt mancher Wort-Streit mehr?
verspürt man bessere
Frucht/
Wenn man der Sinnen Gold in
wüsthē Schlacken sucht?
Als allen Wunder macht/ wofern nur
Strich und Zahlen/
In buntester Figur/ auf dem Papiere
prahlen?

Ach nein! erröthet nur / die ihr so
schlecht gesinnt!
Erkennt den falschen Bahn/ macht
euch nicht selbst blind/
Sagt nicht: Kein Heiligthum sey in
Music zu finden?
Ihr werdet es daselbst gedoppelt noch
ergründen.

Leset nur / was *Mattheson* in dem
Orchestre spricht/
Wo der erhabne Wiß aus allen Zei-
len bricht/

Denn

Dann müßt ihr/ ohne Danck/ zur
Schande doch bekennen/
Daß dieß/ was ihr gesehn/ mehr als ge-
lehrt zu nennen.

Daß es mit seiner Pracht die Gotts-
Belahrheit schmückt/
Auch den Justinian aus tiefem
Schlaf entzückt ;
Die Brillen des Galen, als Arzeneey/
vertreibet/
Und in der Rünste Ring das ächte
Kleinod bleibet.

Daß/ wo man endlich nicht im höch-
sten Musen-Chor
Die tiefste Trauer wünscht in
schwarzem Bon und
Flor ;

Wenn

Wenn sich auch alles noch so sehr im
Mischmasch würffe/
Die Neundte *Muse* doch ohnmöglich
fehlen dürffe.

Mit unendlicher estime vor die ge-
lehrte Schrifften des Herrn
Capellm. *Matthesons* setze
te dieses in tiefster Ergebens-
heit

C. P. Krieger.
Jur. Cand. & Pract.

Se=



Beglückter *Mattheson*! wenn
kann man Dein Ver-
dienst/

Dadurch Du / sonder Streit / in
höchster Ehre grünst/
Bey so gestiegener Kunst / wohl an die
Seite setzen?

Da fast die Musen selbst Dich ihnen
gleiche schätzen.

Ein *Aristides*, den Du sonst hoch
erhebst/

Steht vor den Griechen Dir den
Preis / darnach Du
strebst.

Worinnen sie gefehlt / das kannst Du
sattsam zeigen;

Dir ist auch das bekannt / wovon sie
sämntlich schweigen.

Der Römer Wissenschaft macht
Dir die kleinste Müh/

Und das geheime Werk von jener
Musurgie

Ist Dir ein blosser Scherz/ Du legest
klar vor Augen
Was andern sonst scheint zum Wun-
der nur zu taugen.
Laß seyn/ Italien bringt Virtuosen
vor/
Die unvergleichlich sind ; auch Du
schwingst dich empor ;
Und läßt sich deine Hand mit süßen
Spielen hören/
So muß ein jeder Dich den ersten
gleich verehren.
Liest aber man/ was Du in Schrif-
ten aufgesetzt/
So wird Dein ächtes Lob in Mar-
mor eingekitzt ;
Man sagt/ daß/ wer auch sonst derglei-
chen Werk getrieben/
Nicht so gelehrt / wie Du / von
der *Music* geschrie-
ben.

In unverrückter estime gegen des Herrn
Capell-Meisters gelehrte Schrif-
ten schrieb dieses

Christian Friederich Hertel/

L. U. Cand. und Not. Publ. Czf.

Ad

Ad Lectorem.

Pro captu lectoris habent sua fata
libelli.

I.

Dies werden dir / mein Le-
ser / unter dem Nahmen des for-
schenden Orchestre, Sensus
Vindiciæ & Quartæ Blandi-
tiæ, der vertheydigte Sins-
ten: Rang / und verdächtige Quartens-
Klang / nicht eben / wie sonst die Formalien
lauten / in aller Einfalt und Kürze ; sondern
mit etwas Fleiß und gehörigem Nachsinnen
ausgearbeitet / übergeben.

II.

Ich sage dir's vorher / daß ich das erste
Stück zum Vortheil der Sinnen / und das an-
dere zur Bloßgebung der Quarte abzuhandeln
gemüßiget worden bin : weil es also der Wahr-
heit würklich am allerzuträglichsten und gleich-
förmigsten seyn wird.

III.

Ich sage es aber nicht darum / als wolte
ich dir dadurch ein Vor-Urtheil beybringen / son-
dern / damit du allen deinen Wiß zum Aufbot bez-

Ad Lectorem.

rufen/ und so scharff/ als möglich/ um dich sehen/ einfolglich mit Verstande wehlen mögest/ was du/ nach Durchlesung meiner Gründe/ und Entgegenhaltung der deinen/ oder anderer/ zu glauben/ zu läugnen/ anzunehmen/ oder zu verwerffen für rathsam erachtest.

IV.

Es haben bishero die Theoretici (wie sie genennet werden) gut Schreibens gehabt/ und mit ihrem eigenen Schatten/ nicht für die lange Weile/ gefochten. Ihnen hat kein Practicus, ich weiß nicht/ ob ich soll sagen: antworten wollen/ antworten dürffen/ oder antworten können.

V.

Etliche sind zu commode gewesen/ und die Arbeit hat ihnen nicht angestanden; andere haben sich darüber mocquirt/ und gedacht/ es gehe ihrem Ruhm nichts darunter ab/ ob sie den Sinnlosen Leuten das Maul stopften/ oder nicht; wiederum andere/ und zwar die meisten/ haben vielleicht nicht einmahl gewußt/ was hie und da in Büchern für ärgerliche principia und abentheuerliche Sachen/ zum Nachtheil heutiger Music und Virtuosen/ ja zur Verleis-
tung

tung solcher/ die man gens de lecture (belese-
ne Leute) nennet/ an den Tag kommen.

VI.

Den ersten kan man ihr Faulenzen und
ihre indolence unmöglich zu gute halten/ das
ferne sie anders Mittel und Gelegenheit gehabt
sich für den Riß zu stellen. Die andern kom-
men mir auch mit ihrer spöttischen Art sehr ver-
dächtig vor/ und ich traue ihnen gar wenig zu/
ihrer eigenen Ehre sonst unverfänglich/ als das
für sie vielleicht mehr sorgen mögen/ denn für die
Ehre der Music überhaupt: wodurch jedoch al-
lemahl die Pferde hinter den Wagen gespan-
net werden. Die dritten / endlich / solte man
rechtschaffen in die Schule führen/ weil sie die
Nase nicht besser / nec cum iudicio, in die
Bücher gesteckt/ dabey aber noch andere / die
viel lesen und wenig urtheilen/ durch ihr unwis-
sendes Exempel verleitet haben / daß man die
Music hernach für eine Sache hält/ die von al-
ler Gelehrsamkeit entblößet sey.

VII.

Wenn mancher sonst gelehrter Mann/
in seiner Bibliothek / etwa von ungesehr ein-
b 2 mahl

Ad Lectorem.

mahl/ über ein paar alte Lateinische / oder Griechische Folianten geräth/ deren Autores in den mathematischen Zahl-Grillen ersoffen sind / so denkt er/ (weil ers nicht verstehet) es müsse doch eine ganz andere Sache um die alte Music gewesen seyn; die hätten ja grund-gelehrte Leute getrieben und beschrieben: das sey Musica rationalis; hergegen finde man heutiges Tages so was nicht mehr/ und sey vielleicht alles irrational, man möge so schön musiciren/ als man wolle. Daraus schließt er denn/ zu unserm größten Nachtheil/ daß die itzige Künste wenig zu bedeuten haben; da sie doch um ein großes gestiegen sind/ und täglich zunehmen.

VIII.

J. B. Donius will in seinem Werklein/ de Præstantia Veterum Musices, pag. 42. non levi quadam conjectura, non iniqua comparatione (wie ers nennet) erweisen: Daß/ weil bey den Alten die Poësis so vortrefflich hoch gebracht worden/ diese aber mit der Music Schwesterlich verwandt sey / deswegen auch die alte Music in eben dem Grade hervor geraget habe/ und aller heutigen vorgezogen werden müsse.

IX.

IX.

Diese consequentiam sehe ich nicht/ oder sie muß in allen Disciplinen und Künsten angehen. Deñ sie sind alle/ wie Schwestern und Brüder/ mit einander verwandt. Daß dieses aber weit gefehlet/ bedarff keines Beweises. Zu dem/ wenn die alte Music so was vortreffliches gewesen / warum hat man denn nichts von ihr aufzuweisen/ wie von der alten Poesie? *Perpicuum est, sagt Cicero, & cantus tum fuisse rescriptos vocum sonis & carmine.* Sie hatten auch ja ihre *tabulaturam* und Noten. Aber es ist ein Zeichen/ daß nicht viel *rares* daran gewesen seyn müsse/ weil der Nach-Welt gar nichts davon zum Vorschein gekommen; sondern alles ins Meer der Vergessenheit gesunken ist.

X.

Ferner kann eine Schwester von der andern *toto cœlo* unterschieden seyn/ ob sie gleich eine Mutter und einen Vater haben. Maria und Martha geben schon ein Exempel ab/ ohne sich weiter zu bemühen.

XI.

Das Gleichniß mit der Mahleren = und
b 3 Bild =

Ad Lectorem.

Bildhauer = Kunst/ die da communem rationem, ein gemeines Band/ nemlich die Zeichnung haben/ passet sich so nicht auf die Music und Poesie zusammen.

XII.

Jene sind alle beyde Affen der Natur/ und bezogen alles von äußerlichen/sichtlichen objectis. Wenn sie dieselben einiger massen nachmachen/ vorbilden und imitiren können/ so ist der Gipfelerstiegen. Und wolte man solches auch gleich von der Poesie sagen: quia poema est loquens pictura, sicuti mutum pictura poema; so gehets doch von der Music nicht an/ als die mit dem Klange zu thun hat/ und auch ohne Worte/ ohne Schildereyen/ ohne Statuen/ ja/ ohne die geringste Nachahmung äußerlicher Dinge/ (welche sie doch so wohl/ als die innersten Regungen der Seelen/ ebenfalls auszudrücken weiß) Music seyn und bleiben kann. Dahingegen die Poesie/ ohne den von der Music bezogenen rhythmum, gar nicht bestehen mag/ noch kan.

XIII.

Die communis ratio inter Musicam & Poesin, welches dieser rhythmus seyn soll/ gilt

gilt also auch nicht: denn er hat von der Music seinen Ursprung/ und ist so wenig communis, daß ein guter rhythmus in der Poesie gar ein elender in der Music seyn kann / & vice versa.

XIV.

Da nun die Zeichnung weder von der Mahleren = noch Bildhauer = Kunst entspringet; sondern diese vielmehr ursprünglich von jener herkommen/ und keine Zeichnung in der Bildhauer = Kunst gut seyn kann/ ohne auch in der Mahleren zu gelten: so siehet man leicht/ daß alhier eine ganz andere Bewandniß erscheinet/ und man also wohl sagen könne: analogiæ paritas minus mirifice elucet.

XV.

Daß wir aber keine Melodie von den alten Musicis (a) aufzuweisen haben/ solches mögen

(a) Nullum fere superest antiquarum cantionum vestigium. Nam fragmenta quæ extant nominorum aliquot Dionysii, cujusdam præstantissimi Poetæ ac Musici, quem Thebanum illum esse Pindaro ætate suppatem, non temere Donius suspicatur, nihilo fere majorem veteris melopociæ nobis gustum præbent, quam si penitus intercidissent: cum maxima eorum Diagrammatum pars deperierit. *Don. p. 90.*

Ad Lectorem.

gen wir ihrer Klugheit und Vorsichtigkeit danken. Ich will es eben auch so machen / und gereuet mich / daß ich nicht ehender so viel Nachdenkens gehabt habe. Was zur musicalischen Literatur gehöret / davon will ich noch etwas öffentlich schreiben / ob gleich nicht mit solcher Ausführlichkeit und Mühe / als hier geschehen ; allein von meinen compositionibus soll die Welt hinfübro mehr zu hören / als zu sehen bekommen. Ne posteris risus moveatur.

XVI.

Die Alten haben es freylich / nach ihrer Art und Mode / wohl aufs beste gemacht ; allein auch wohl vorhergesehen / daß die Zeiten es immer ändern würden. Sehen wir doch schon / daß unsere Melodien / die nur vor 20 oder weniger Jahren schön gewesen sind / izund ganz weggefallen : warum hätten es auch Phrynis, Timotheus und Philoxenus von ihren Stücken nicht merken können oder sollen ?

XVII.

Es ist auch / in diesem Fall / lange nicht so mit der Music beschaffen / als mit ihren Schwestern / der Mahlerey und Poesie. Was mit todten Farben / und in linguis mortuis vor

1000 Jahren gut gemahlet und gut geschrieben worden/ ist und bleibt/ noch und immer/ gut geschrieben/ und gut gemahlet.

XVIII.

Die Music aber ist keine solche todte Sprache/ auch an keine Sprache in der ganzen Welt gebunden. Sie ändert sich von Jahr zu Jahr/ wie alles thut/ das lebet. In Juventute hatte sie virtutem nudam, Einfalt und Unschuld/ brauchte keiner grossen Künste/ Auszierungen der Kleider: denn die Jugend ist an ihr selbst/ und ohne Puz/ schön genug. Media ætate war sie schrecklich krank; da war der Zuscher Aretin schon ein trefflicher Arzt. Ihund hat sie das männliche Alter ohngefahr erreicht/ und muß ein gutes/ reiches Gewand/ nemlich die Harmoniam um sich legen; wird auch von Zeit zu Zeit/ an prächtigen Ausstaffirungen/ Edelsteinen/ Gold- und Silber- Stoffen immer mehr und mehr wachsen und zunehmen/ bis ihr endlich/ als einem ewigen Wesen/ das materielle ausgezogen/ und sie Engel-rein befunden werden wird.

XIX.

Ist es demnach nicht wohl und ehrlich

Ad Lectorem.

gethan / rechtschaffenen Leuten / insonderheit solchen Gelehrten / die eben keinen grossen Begriff von der Music haben / dergleichen ungegründete Meynungen zu benehmen / und sie eines bessern zu berichten. Nämlich: daß wir nicht nur alle altē Künste / sondern noch sehr viele neue dazu wissen mögen ; daß wir auch eine Theoriam rationalem, aber eine von der alten ganz unterschiedene treiben ; daß eine besondere Gelehrsamkeit dazu gehöre / auch nur von heutiger Praxi recht zu urtheilen. u. d. g.

X X.

Solches nun habe in diesem Werke / welches / wie ein jeder leicht sehen wird / nicht auf den Rauff verfertigt worden / hin und wieder / vermittelst Abhandlung obgedachter Materien / mit allem gehörigen Eifer / mit aller justice, ohne affecten, sine καυοζηλία, zu thun mir angelegen seyn lassen. Nicht / damit man etwa auf eine Malw:zes oder d:ere von mir zu sagen wisse ; sondern daß den Lesern Gelegenheit gegeben werde / sich zu instructiren und zu ergetzen.

X X I.

Und ob zwar das nonum premittur in annum, aus dem Horatio (b), nicht eben
hies

(b) de arte Poetica, v. 388.

hieben nöhtig geschienen/ so kann ich doch versichern/ daß mir mehr als gemeine Zeit/ zum Entwurf/ und zur Ausarbeitung dieser Gedanken/ genommen: so daß/ verhoffentlich/ ein unpassionirter und vernünftiger Leser sein Genügen daran finden wird/ wenn er alles reiflich erwegen will.

XXII.

Ich wünsche nicht nur/ daß dieser mein Leser ein habiler, sondern auch/ daß er dabey ein gelehrter/ und mit scharfer Urtheils-Kraft versehener Musicus sey/ der da/ beydes über das vorbey gelassene und zu ändernde/ seine Anmerkungen glimpflich zu machen fähig; mir davon/ wenn es ihm beliebt/ erst privatim, und wenn ich ihm denn (zu seiner Zeit) nicht satisfaction gebe/ auch publice, sed polite, Nachricht gebe/ und gute Vorschläge thue/ die ich dankbarlich/ und so annehmen werde/ als hätte ich dem Dinge noch nie recht nachgesonnen.

XXIII.

Er wolle aber (c) sein *judicium dextre*, ohne affecten adhibiren. Findet er/ daß ich
b 6 Recht

(c) Ex Prinzio, m. m.

Recht habe: ey/ so gebe er mir ohne (d) Neid
Beyfall. Habe ich geirret/ wolle er mich des-
sen freundlich erinnern/ und bedenken/ es sey
in dieser Welt niemand vollkommen. Finden
auch einige vorwitzige Gesellen/ die aller Lächer
Aufgang wissen wollen/ etwas bessers/ als ich
gefunden habe/ so vergraben sie ihr Pfund
nicht/ sondern dienen Leuten damit/ nach mei-
nem Exempel.

XXIV.

Zu wissen ist sonst/ daß ich hin und wie-
der meine Anmerkungen vertheilt/ und nicht
eben/ der wohl hergebrachten/ so genannten/
Ordnung nach/ alles auf einmahl gefaget ha-
be/ was wohl unter einem Titel stehen könnte;
sondern es finden sich kleine zerstreute detache-
mens, die mit ihrem scharmüßeln (welches die
Franzosen harceler nennen) mehr ausrichten
werden/ als wenn ich eine viereckte Schlacht-
Ordnung gemacht/ und alles auf eine logisti-
sche Haupt-bataille ankommen lassen hätte.
Mit den Türken thut man es wohl; sonst nicht
gerne.

XXV.

(d) Qui invidet eget, cui invidetur is rem habet,
Plaut.

XXV.

Dieses berichte nur bloß deswegen/ damit
mir's niemand zur Unwissenheit und confusion
deute/ wenn daß und wañ eine schon vorgewese-
ne Materie zum dritten und vierten mahl weiter
ausgeföhret wird. Ich habe gefunden/ daß
dergleichen disposition im Lesen vielmehr na-
türlicher heraus komme und Nutzen bringe/
als wenn alles auf einem Hauffen lieget.

XXVI.

Denn/ erstlich/ wird ein wohl-gesinn-
ter mehr dadurch divertiret / als wenn man
den ganzen Vorrath nothwendig und ekelhaft/
unter ein Capitel bringen wolte. Vors ande-
re werden dissentientes dadurch gar artig
überraschet und surprennirt, wenn ihnen ein
Gang nach dem andern / wo sie es manches-
mahl am allerwenigsten vermuthen / und die
Angst schon überstanden zu haben vermeynen/
beygebracht wird/ damit sie per intervalla fein
warm gehalten/ und fatiguiret werden.

XXVII.

Wer indessen/ was zu einer jeden Materie gehört/ zusammen haben will/ der darf sich nur des ziemlich vollständigen/ ja verdoppelten Registers bedienen/ also der Sammel-Platz ist/ und alle commandirte Mannschafft/ als auf einem Rendezvous, unter ihren gehörigen Regimentern/ Bannern und Compagnien gesunden werden mag. Da kann einer die Munsterung halten.

XXVIII.

Noch ein paar Vorwürffe sehe im Geiste/ wenn es heissen wird : 1) Ich hätte efft die Sachen gar zu weit hergehohlet/ (longius peti- tum) und 2) bisweilen die allegata gehäufset/ welches nur eine compilatio sey/ dadurch man seine Belesenheit kurzum am Mann bringen wolle.

XXIX.

Ad primum antworte mit dem Vayero (Tomo II.) also: Pour ce que vous dites etre de trop loin, je vous renvoye à cette Ode de Pindare (3 Nemes.) où vous

ver-

Ad Lectorem.

verrez, que si les Geais & les Corneilles se contentent de manger ce qui est dans leur voisinage, les Aigles, qui sont les Rois de l'air, se plaisent à prendre leur proye aux lieux les plus ecartés. Wer es nicht versteht/ der lasse sichs verteutschen. Mir wird der Raum zu enge.

XXX.

Ad secundum sage: daß es einem/ der viel liest/ unmöglich sey/ nicht viel zu allegiren. Die Franzosen thun es selbst/ die doch weniger Pedanten seyn wollen/ als eine nation unter der Sonnen. Sie thun es aber mit einer solchen excessiven galanterie, daß sie die auctores und loca verschweigen/ gerade/ als wenn es alles ihre leibeigene Gedanken wären. Von welchem galanten Einbruch ich doch so weit entfernt/ daß ich vielmehr einem jeden das seine zuschreibe/ und dabey gar nicht ermangele/ *mei videtur*, meine ganze eigene Gedanken/ meine Auslegung/ meine Anmerkung und mein bestes Urtheil allemahl beizufügen/ welches die compilatores und Groß-Sprecher wohl bleiben lassen müssen.

XXXI.

XXXI.

Was der liebe Autor Actor. Philos. in dem Vorbericht derselben für einen Einfall/ von den gradibus admonitionis hat/ solches werden die Gelehrten wohl wissen. Er stehet mir dermassen an/ daß ich ihm denselben abborgen/ und denen zu Gefallen/ die das Werk nicht gelesen haben/ hersetzen muß. Er redet aber seinen Leser mit diesen Worten so kühnlich/ als flüglich an:

XXXII.

„Man prætendiret keine gradus admonitionis von dir; sondern/ wenn du einen Irrthum findest/ so magst du uns solchen lateinisch oder teutsch/ öffentlich oder heimlich/ schriftlich oder mündlich eröffnen. Ja/ wir prætendiren nicht einmahl/ daß du solchen mit honetter Bescheidenheit vortragen mögest. Denn/ wenn du dich nicht honet, sondern unbescheiden aufführest/ so wirst du nicht uns/ sondern dir selbst schaden: nicht uns/ sondern dich selbst beschimpffen.“

XXXIII.

XXXIII.

Nun will sich zwar wohl eben nicht schicklich/ daß eine comparaison zwischen dem Herrn Heumann und meiner Benigkeit gemacht werde; denn/ es hat derselbe/ ohne Zweifel/ mehr Ursache zum dafi, als ich; indessen will man nur zu verstehen geben/ daß seine Gedanken großmüthig sind/ daß sie Beyfall verdienen/ und daß/ wer an seiner Stelle wäre/ auch eben die sentimens hegen würde. (Es soll mir doch lieber seyn/ wenn ein wenig piano gefiedelt wird. Ich will darum gebeten haben. *Vita verecunda est, Musa jocosa mihi.*)

XXXIV.

Zu bejammern ist es / daß die Musici selbst/ durch unnöthiges Zanken / den Feinden einer guten Harmonie Gelegenheit / sich zu kitzeln/ und ins Säustgen zu lachen/ geben müssen. O! wie gerne wäre ich meiner vorigen apologia überhoben gewesen / damit mich niemand unter die pedantischen Music-Verderber / unschuldiger Weise/ mitzählen mögte; aber / ich wurde heraus gefordert oder provocirt / und mußte mich verantworten.

Turpe

Turpe quidem contendere erat; sed
cedere visum

Turpius

Ovid. Metam. V.

XXXV.

So hat man mir auch/ beydes wegen
der Sinnen und der QVARTÆ, den Krieg
angekündigt/ und ich habe in der andern Er-
öffnung des Orchestre versprochen/ diese
Sachen in der dritten/ als in gegenwärtiger/
vorzunehmen. Darum ist es denn auch nun so
weit gekommen.

XXXVI.

Ich hätte es zwar wol in ein paar Bo-
gen verrichten können / weil alle gegensei-
tige imputationes kaum ein Quart-Blatt
verdienen; allein/ ich wünsche zugleich auch
andern: hiemit Nutzen zu schaffen/ und jedem zu
curiösen Gedanken über dieser Materie An-
laß zu geben. Ob ich nun hierinn das Ziel ge-
troffen/ dazu wird der eine ja; der andere nein
sagen. Kein Büchlein ist doch aber so geringe/
man kann was gutes daraus lernen/ das ist
mein

mein Trost. Und keine Schrift ist so köstlich/
man kann sie tadeln/ das freuet mich. Alles
nachdem der genius des Lesers beschaffen ist/wie
die Überschrift dieser Epistel lautet.

*Ipse tuam risurus ero, si forte pro-
babis*

*Omnia, stultitiam; si nihil, invidi-
am. (*)*

wer alles gut heisst/ ist ein Thor; wer nichts bil-
liget/ ist ein Neid-Hammel.

XXXVII.

Wenn demnach im andern Theile des
neu-eröffneten Orchestre das nöthigste zur
Beschützung des erstern gesaget worden / und
ein wenig particulierement hat verfahren
werden müssen/ womit eben nicht jedem Leser/
der sich nur von der Sache selbst/ und nicht
von dem Streit einiger privatorum, zu in-
formiren suchet/ gedienet ist: so soll hier desto
reeller procediret werden/ und bey den vor-
gesetzten curiösen Materien wissentlich nichts
vorkommen/ daraus man nicht allemahl eine gu-
te Erläuterung musicalischer Sachen ziehen
kön-

(*) *Invidia est dolor alienæ felicitatis. Ben.
Jonson.*

Ad Lectorem.

könne; welche gleichwohl auch demjenigen/ der die andere Eröffnung recht ansiehet / daselbst an wenig Orten abgehen wird.

XXXVIII.

Niemand wolle wähnen/ als suchte man eine und andere in diesem Theile citirte und notirte Autores, insonderheit die lieben ehrlichen Alten/ welche die Nase und das Messer auf dem Ermel gewischt haben / im geringsten zu beleidigen. Nein / keines weges; Alles was vorkommt / wird deswegen angeführet/ damit die Sachen/ nicht die Personen/ untersucht/ erforschet und examiniret werden. Dieses will hiemit feyerlichst declariret haben.

XXXIX.

Ich bin versichert / wer nicht in præjudiciis steckt/ und meine gute Absicht/ nebst der Ehre/ die ich einem jeden nach Gebühr/ so schuldig als willig ertheile / ansiehet/ ohne sich an alle und jede expressiones zu machen / dieselbe malicieusement zu verdrehen und übel auszulegen / da sie doch oft nur die Lebhaftigkeit der Schreib = Art zum Zweck haben/ der wird
feie

Ad Lectorem.

Keine Ursache finden / mich zu blamiren / er
müßte sie denn recht vom Zaune brechen.

XL.

Man kann unmöglich so Engel-rein
seyn / daß einem / bey Untersuchung streitiger
Dinge / nicht hie und da ein Wörtgen entfahr-
ren solte / welches nicht / wenn es auf eine Gold-
Wage geleget würde / ein wenig zu leicht oder zu
schwer seyn möchte. So bin ich auch keineswegs
in Abrede / daß mein Stylus hin und wieder et-
was hardi scheine ; aber eben darum bitte hie-
mit den Leser / wenn ihm die geringste Billig-
keit beywohnet / meinem temperamento, mei-
ner ernstlich-heilsamen intention, und meiner
aufrichtigen Meinung solches zu gute zu hal-
ten / anbey festiglich zu glauben / es lasse sich
aufs äußerste angelegen seyn / der Music und
Ihm zu dienen

Der Autor.

P. S.

P. S. Es hat mir dieses Werck so viel zu thun
gegeben / daß ich auf die kleine Ge-
neral-Baß-Schule noch nicht habe
gedenken können.

Enn=

Inhalt

Des

Vorsprechenden Orchestre.

Pag.

Vorlese

I.

Erster Theil.

SENSVS VINDICIÆ,

Oder:

Der vertheydigte Sinnen-
Kang.

- Cap. I. Von den Sinnen und deren Wirkung überhaupt . 27
- Cap. II. Von den rationibus, oder Zahl-vernunftteleyen . 136.
- Cap. III. Vom Unterschied zwischen der Music und Harmonic . 267.
- Cap. IV. Von der satt samen Zärtlichkeit musicalischer Ohren . 419
- An

Anderer Theil.

QUARTÆ BLANDITIÆ.

Oder:

Der verdächtige Quartett- Klang.

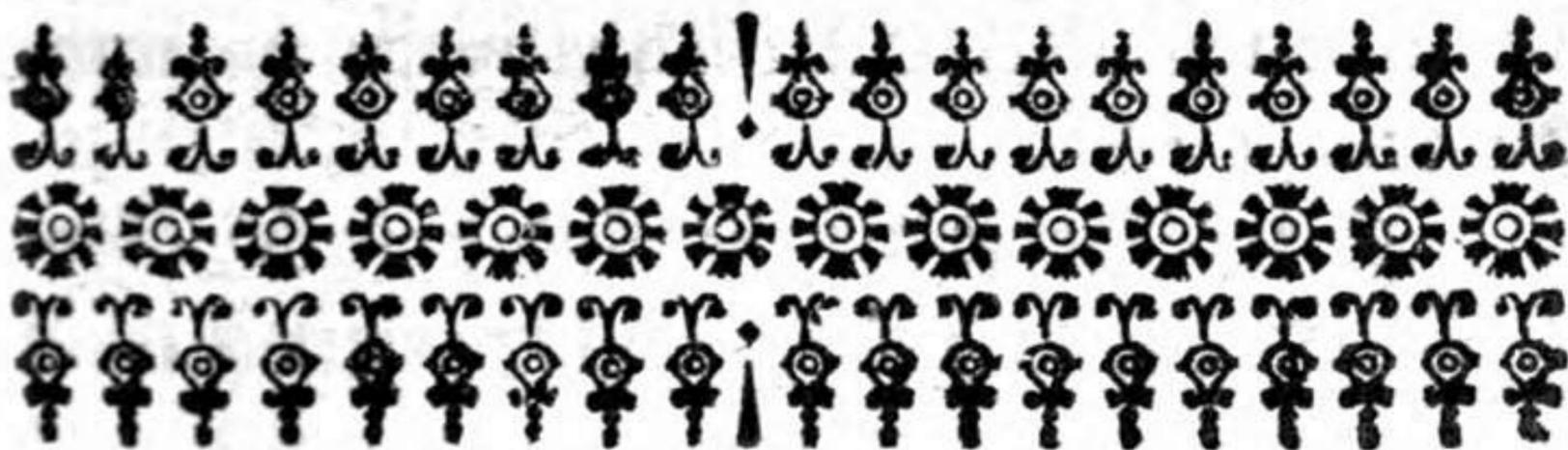
Cap. I. Von der Quarta insge- mein	451.
Cap. II. Calvisiana	496
Cap. III. Werckmeisteriana	528.
Cap. IV. Baryphoniana	582.
Nachlese	651.
Addenda	768.

Hiernechst folgen

Zwey Register/

- I. Von den vornehmsten Sachen/ die in diesem
III. Orch. vorkommen.
- II. Von den Scribenten und Schriften/ die
darinn angeführet werden.

QOC=



Vorlese.

S. I.



Je Bewegung an ihr selbst/ ist kein Klang; sondern der Klang ist eine Wirkung gewisser Bewegung/und kann/weil er uncörperlich/nicht wohl anders / als abseiten causæ, betrachtet werden: dergestalt/ daß/ nachdem die zum Klang ge geschickte Bewegung gröber oder feiner/ langsamer oder geschwinder ist; auch der Schall vermehret oder vermindert / erniedriget oder erhöht/dicker oder dünner/ gröber oder feiner/ zum Gehör dringet. Zu diesem setzet man hinzu: daß der Klang oder Schall entstehe/ aus einer gewaltigen Bewegung der Luft.

Tout son est l'effet d'un air battu violemment. (a)

S. 2. Darwieder aber findet ein berühmter Mann (dem ich bezupflichten nicht umhin kan) folgendes einzuwenden. Certissimum est, quanquam receptæ opinioni adverte- tur, sonos sine adjumento Aëris posse ge- nerari, etiamû Aër commodissimum soni vehiculum sit Motus est causa soni, quanquam omnis motus sonum non pro- creat; Aër autem solummodo *vehiculum causa* illius est, quod etiam Aqua esse potest, sine Aëre. Aër itaque nullum procreat sonum; sed eum modo administrat. Ubi autem sonus est, ibi a motu procreatur; sed & magni in naturalibus peraguntur motus absque strepitu. (b). „Es ist ganz gewiß / sagt er / ob es gleich der durchge- hends angenommenen Meynung entgegen läufft / daß der Klang auch ohne Beyhülffe der Luft gezeuget werden könne / ob wohl die Luft das allerbequemste Werckzeug / und (so zu reden) das beste Führerck des Klanges ist

(a) Dodart, *Academ, Royale l'an 1700. Me- moires, page 218.*

(b) Baco de Verulam, in *Oper. pag. 790. Edit. Lips. f.*

ist (c). Die Bewegung ist des Klanges Ursache / wiewohl nicht eine jede Bewegung eben einen Klang hervorbringt ; die Luft aber ist nur ein Hülfsmittel dieser Ursache / welches auch wohl das Wasser ohne Luft seyn kan (d). Daraus zu schliessen / daß die Luft eigentlich keinen Klang mache / sondern denselben nur bediene / verwalte und befördere. Wo aber ein Schall ist / da bringt ihn die Bewegung hervor ; ob gleich in der Natur auch grosse Bewegungen / ohne einziges Geräusche zu finden (e).

§. 3. Ein anderer vornehmer Autor sagt : *Sonum esse motum particularum radiantium* (f). Das ist : Der Klang sey eine Bewegung der strahlenden Theilgen

(c) *L'Air est porteur du son. Klang-Träger / wie Brief-Träger, Mem. de l'Acad. R. 1700. pag. 318. 322.*

(d) Hierauf wird eingewandt : Im Wasser sey auch eine gewisse Art Luft. Ich antworte : In der Luft sey auch eine gewisse Art Wassers / und kein Element ohne das andere. Dennoch ist Wasser ein ander Ding / als Luft.

(e) vid. M. Hier. Nymmanni Disput. Phys. Mathematic. XI. Corol. 3. *Num solum aer sit audientium medium?* & respondetur quod non.

(f) D. Rüdiger Phys. div. L. III. cap. IV. Sect. 2. pag. 531. §. 43. & 45.

gen; es will auch dieser lieber den Aetherem als Aërem dazu erwählen/ welches gar nicht zu verwerffen ist. Daß er aber spricht: *Sonum esse potius effectum ætheris quam aëris*; (g) Der Klang sey eine Wirkung der feine Lufft; solches braucht vielleicht eine Erklärung. Doch bleibt allerdings wahr/ was belobter Autor kurz darauf mit diesen Worten behauptet: *Seniores atque negligentiores fuerunt Philosophi in excutienda natura soni atque auditus, quam luminis atque visionis* (h). Die weisen Leute haben sich/ in Erforschung der natürlichē Beschaffenheit des Klanges und des Gehörs/ träger und nachlässiger erzeiget/ als in Nachspürung des Lichtes und Gesichtes.

S. 4. Dieser Meinung stimmt auch bey die Histoire de l'Acad. Roy. von Anno 1700. wenn daselbst pag. 166. stehet: *La Science qui regarde les sens de l'Ouye n'a peut-être pas moins d'étendue, que celle qui a la veuë pour objet; mais elle a été jusqu'ici moins approfondie.* Das ist: „Die „Wissenschaft/ welche den Sinn des Gehörs
=an

(g) id. ibid. pag. 516.

(h) id. ibid. pag. 518.

„angehet / hat vielleicht keine engere Schran-
 „cken / als die / so mit dem Gesichte zu thun hat ;
 „aber jene ist bisher nicht so tieff untersucht
 „worden. „ Mr. Sauveur vermeynet / es sey
 diese Wissenschaft noch un Pais peu connu,
 ein Land das wenig bekandt / l. c. p.
 167. Es ist auch wahr: und derohalben fors-
 schet man weiter nach.

§. 5. Noch eines vortrefflichen Man-
 nes (i) Gedanken vom Klange wird zu rech-
 nen vergönnet seyn. Sie gehen überhaupt
 „dahin : daß der Klang nicht in der Luft stecke /
 „wie wir meynen ; vielweniger / daß die klin-
 „gende Corpora selbigen in sich halten. Das
 „Heulen / so die Sturm-Winde in den Wäld-
 „ern verursachen ; das Brüllen der erzürn-
 „ten Wellen / beweise nicht / daß der Klang / oder
 „das Geräusche mit der Bewegung (k) ver-

U 3

„mis

(i) L'Abbé Genest, Princip. de Philosoph. p. 226.

(k) Motus oder Bewegung ist ein Wort / das mir
 gar zu general und allgemein lautet / sich auch
 nicht eigentlich zur Ursache des musicalischen
 Klangs so wohl schicket / als etwann vibratio,
 die Schwencung / tremor, das Zittern / und
 dergleichen / die eine besondere und subtile Be-
 wegung bedeuten ; sintemahl nicht alle und je-
 de / sondern gewisse special-Bewegungen einen
 Ton verursachen.

„mischet seye/ sondern daß er sich nirgend/ als in
 „uns selbst ereigne/ nachdem das Ohr gerühret
 „und erschüttert wird.“ Seine schöne Verse
 lauten im Original also:

*Le son n'est point dans l'air, où nous
 croyons l'entendre,
 Et les corps resonans n'ont point le son
 en eux.*

*Que sous l'effort des vents impetu-
 tueux*

*On entenda gemir les Forets agitées,
 Qu'on entenda mugir les Vagues ir-
 ritées;*

*Avec le mouvement le son n'est point
 mêlé;*

*Il n'est produit qu'en nous, par l'Or-
 gane ebranlé. (1)*

S. 6. Uns mag genug seyn/ daß die Be-
 wegung/ so darauf gerichtet ist / und die das
 durch

(1) Das Urtheil von diesem Autore in den neuen
 Zeitungen von gelehrten Sachen No. 5.
 1718. pag. 39. lautet also: Die Gedanken
 des Abts Genest sind so gründlich/ und seine
 Verse so fließend / daß man ihm seinen allzu-
 grossen Eifer vor die Cartesianische Philoso-
 phie zu gute halten muß.

Durch zu empfindende Wirkung / als lauter sinnliche Sachen / in uns den Klang und Schall erregen ; er selbst / der Klang / sey nun so uncörperlich / als er wolle. Es geschehe auch die Vermittelung durch Luft / Wasser / oder sonst etwas / so sind es doch keine metaphysische Media, sondern Dinge / die von unsern Sinnen / ohne Adam Riesens Rechenbuch / untersucht und ausgeforschet werden können. Solchem nach wird alhier zu fragen seyn :

- I. Ob in klingenden Sachen der Sinn des Gehöres vorzüglich oder / ob mit demselben / in gleicher Kraft / die rechnende Vernunft (m) urtheile ?
- II. Ob die Quarta (scil. chorda diatona à quavis basi) wohl oder übel klinge ? Das ist : Ob sie consonire oder dissonire ?

A 4

S. 7.

(m) Ratio wird es sonst genennet / wodurch die Ursachen oder Schlüsse zu verstehen / welche durch Zahlen / Linien / Gewichte / ic. an die Hand gegeben werden. Man hat es alhier die rechnende Vernunft geheissen / damit es sein Abzeichen habe.

§. 7. Wenn nun vom Urtheil der Sinnen / und des Gehörs insonderheit / alhier die Rede seyn wird / so will man jedoch *sensus* nicht *pro sensoriiis* (statt sinnlicher Werkzeuge / wie sie insgemein genommen werden) verstehen ; vielweniger selbige der rechten / wahren Vernunft solchergestalt entgegen setzen / oder von ihr scheiden / als ob die bloße / äußerliche Augen oder Ohren / ohne Reflexion oder Nachsinnen in der Seelen / eigentlich und buchstäblich zu urtheilen fähig wären :

Nimirum stultum est, committere
sensibus omne
judicium ; fallunt *Oculi* per se
videntem. (n)

§. 8. Ich weiß gar wohl / daß die bloße sinnliche Bemerkung / *nuda illa perceptio sensibilium*, und das Nachdencken oder Nachsinnen / *reflexio mentis ad res perceptas*, zwei verschiedene / ob gleich mit einander ganz genau verbundene / oder (so zu reden) *simultaneæ actiones* sind ; wiewohl man auch endlich

(n) *Paltingenius* in *Zodiaco vitæ* pag. 155. bey ihm bedeuten *Sensus* nur die Werkzeuge / welches aus den im andern Vers erwähnten *Au-*genrecht sichtbarlich abzunehmen ist.

lich Exempel hat/ daß inter perceptionem & sensum selbst mit Recht ein Unterscheid gemacht worden (o). Ich glaube auch gerne / daß die Herren Cartesianer in diesem Stücke zu weit gegangen sind/ wenn sie den unvernünftigen Thieren deswegen omnem sensum abgesprochen haben/ weil bey ihnen keine reflexio zu finden (p); sintemahl die Sinnen/ nach gemeinem Verstande genommen/ ohne Nachdencken gar wohl bestehen können.

§. 9. Diesem zu Folge heisset bey mir das Urtheil der Sinnen nicht ein Urtheil der sinnlichen Werkzeuge / oder nudæ perceptionis, der blossen Bemerkung oder Verspührung; sondern ein Urtheil der Seelen selbst / welches sich einzig auf die Empfindung der ihr bewohnenden Sinnen gründet. Und das Urtheil der blossen/rechnenden Vernunft nenne ich/ wenn die Seele an und vor sich selbst/ ohne sich an den Eindruck der Sinnen zu kehren/ aus solchen vermeynten Gründen und Fundamentis, die pu-

25

re

(o) *Baco de Verul.* l. IV. cap. 3. de Augment. Scient. conf. C. l. huj. Libri. 6. 46.

(p) vid. *Georgii Paschi* de Brutorum sensibus atque cogitione Disputatio.

rè intellectualia heiffen wollen / etwas Klingendes zu beurtheilen sich anmasset.

§. 10. Der uhralte Streit nun / ob Sensus oder Ratio in der Music das meiste zu sagen haben / und voran gehen soll / hat beandter maffen zu zwo verschiedenen Haupt = Secten / nemlich der Pythagorisch = und Aristoxenischen / Anlaß gegeben ; davon vor allen andern Joannes Wallisius (q), Gerardus Joannes Vossius, Michael Praetorius und Brossard gelesen zu werden verdienen.

§. 11. Theoria, sagt der zweyte von obenandten Autoribus, est scientia, quæ sonos *ratione* discernit, quod spectavit Pythagoras. Praxis *autem* ars est, & sonos non nisi *aurium* judicio mensurat, quod multis seculis prius obtinuit, atque eomodo postea consideravit Aristoxenus, in iis, quæ de Musica reliquit. (r) Das ist:
Die

(q) Joannes Wallis war Doctor Theologiæ und Professor Geometriæ zu Orford. Er hat verschiedene Volumina Mathematica zusammengetragen / und aus dem Griechischen ins Lateinische übergesezt. Von dieser Sache aber handelt er in Appendice ad *Ptolem.* pag. 303. seq. edit. Oxon. 4. 1682.

(r) G. J. Vossius, de Musica, pag. 39.]

Die Betrachtung ist eine Wissenschaft / welche die Töne durch Zahlen unterscheidet / darauf Pythagoras sein Absehen gerichtet hatte. Die Ausübung aber ist eine Kunst / welche den Klang nicht anders / als mit dem Urtheil der Ohren abmisset; worauf für viel hundert Jahren Aristoxenus am ersten gerathen / und hernach in hinterlassenen musicalischen Schriften sein Bedencken darüber eröffnet hat.

§. 12. Einen klärern Begriff giebt es gleichwohl von dem ganzen Handel / wenn man durch Harmonicos diejenigen versteht / welche den Ohren eben nicht alles / sondern nur mehr / als den Zahlen zutrauen / (s) denn solches ist / wenn wir Harmonicos als Musicos annehmen / (in welchem corrupten Verstande es bey dem Caelio befindlich) am allerbesten und deutlichsten gesagt: sintemahl weder Aristoxenus selbst / noch die ihm folgende so genannten Harmonici, die rationem oder numeros keinesweges verworffen haben / wie es ihnen übelberichtete

A 6

Schuld

(s) Harmonicos nuncupamus, qui auribus contribuunt Auctoritatis plus, quam rationi, *Cæli, Rhodig. Lektion. Antiqu. L. V. c. II.*

Schuld geben wollen; sondern ihre Zuversicht zum Gehör ist nur grösser als zu den Zahlen gewesen. Dahingegen wolten Pythagoras und seine Anhänger gar von keinen Ohren wissen. *Nullis humanis auribus credentes. Vid. Boeth. Lib. I. de Mus. cap. X.*

§. 13. Obgedachter Prætorius erzehlet die Sache sehr wohl/ und ohngefähr auf folgende Art: „Es befande sich in langer Zeit kein
 „Mensch/ der den einmahl angenommenen und
 „gutgeheissenen Sazungen des Pythagoras
 „widersprechen/ oder die Betrachtungen eines
 „so hochansehnlichen Weisen hätte bestreiten
 „dürffen/ ausser dem einzigen Aristoxenus/ eis-
 „nem Italiäner von Tarent/ und ehemahligen
 „Schüler des Aristoteles. Dieser Aristoxe-
 „nus hat ums Jahr der Welt 3620. den Eh-
 „rentitel eines Musici, welchen man ihm we-
 „gen seiner grossen Kunst-Erfahrenheit beyge-
 „leget/ ein völliges Genügen gethan: massen er
 „bewiesen und behauptet/ daß sich das Ding
 „anders verhielte/ als es Pythagoras gelehret
 „hatte. Sein Gründe nahm er/ Aristoxenus/
 „aus dem Musicalischen Klange her/ welcher
 „dem Gehöre/ als ein natürliches Ding/ unter-
 „terworffen ist; und da der Sinn/ wenn er
 mit

„mit seinem eigenen Gegenstande zu thun hat/
 „nicht betrogen oder verführet werden mag/ das
 „fern dessen Werkzeug in gutem Stande / die
 „Entlegenheit nicht gar zu groß ist / und das
 „Mittel weder gestöhret noch verhindert wird:
 „als müsse die Beurtheilung und der Aus-
 „spruch über den Wohltaut/ so die Töne gegen-
 „und miteinander haben/ nicht durch Ausrech-
 „nung der Länge und Breite; sondern durch die
 „Güte und Hülffe des Gehörs / welches der
 „Wahrnehmung des Klanges eigentlich ge-
 „widmet ist / abgefasset und zur Richtigkeit ge-
 „bracht werden. Er fügt hinzu / daß vom
 „Klange nicht ein Wort zu sagen seyn würde/
 „dafern kein Gehör wäre. Ob auch gleich der
 „Vernunft und ihrer Abmessung NB. etwas
 „einzuräumen sey / so müste doch / in Beurthei-
 „lung des Klanges / das Gehör nicht nur keines
 „weges hindan gesetzt / sondern auf alle Weise
 „vorgezogen werden / nach dem bekandten
 „Spruche: Daß alles dasjenige im Ver-
 „stande ein leeres Nichts sey / was
 „nicht vorher in den Sinnen ein Et-
 „was gewesen. Solchemnach behauptete
 „er ferner / daß durchs Gehör entdeckt werde/
 „was massen auch andere Zahlen / als die mul-

„multiplices und superparticulares, Consonanzen zu machen fähig sind. Welches/ daß es im höchsten Grad wahr sey / und daß auch/ ausser den Pythagorischen Zahlen / gar geschickte und wohlklingende Eintheilungen zu Wege zu bringen sind / der tägliche rechtmäßige Gebrauch selbst / bey welchem die künstliche Anmuth und Zierde aller Harmonie stehet / ausdrücklich beweiset. (t)

§. 14. Brossard macht seinen Bericht noch artiger / wenn er spricht : „ Die Pythagoräer hätten gewolt / daß die rationale allein von dem Klange und dessen Eintheilung urtheilen solte / einfolglich / daß alle Intervalla Schnurrichtig seyn müsten ; das ist zu sagen : daß keine andere gebraucht noch zugelassen würden / als die man entweder mit Zahlen / oder Linien erweisen könne. Solchemnach müste die Quinte allemahl genau in der Proportion von 2 gegen 3 / und die Quarte in

(t) *Mich. Prator. Syntagm. Mus. Tomo II. Cap. 2. pag. 173. woben ich anmercke : daß Prinz in seiner Hist. Mus. c. 6. p. 67. §. 41. diesen ganzen Satz / nach seiner Art verteutschet / hingeschrieben ; den guten Autorem aber richtig verschwiegen hat.*

„In 3 gegen 4 bestehen. 2c. Aber das Ohr/ des-
 „sen Urtheil sehr zärtlich und scharff ist/
 „(superbissimum aurium judicium) könne
 „sich gar nicht in diese mathematische Richtig-
 „keit schicken; dannenhero Aristoreus haben
 „wolte (kurz nach Aristotele / dessen Jünger er
 „war) daß / weil der Klang hauptsächlich des
 „Gehörs Gegenstand sey / dieses auch davon
 „urtheilen solte / ohne sich groß zu bekümmern/
 „was die Vernunft dazu sage. Also / weil die
 „gar zu grosse Quinte / und die allzu schwache
 „Quarte dem Gehör unanständig wären / mü-
 „ste man die erste ein wenig kleiner machen / da-
 „mit die andere mehr Raum gewinne. (u)

S. 15. Um aber nicht über die Gebühr
 weitläuffig zu werden / übergehen wir still-
 schweigend / was viele andere von diesem Strei-
 te / wiewohl mit wenigem Zusatz / und ziemlich
 einmüthig / erzehlen. Es wären auch vielleicht
 obige Auszüge und Übersetzungen schon vor
 über-

(u) *Brossard, Diction. de Musique. Tit. Tempera-
 mento p. 172.* Wo mir recht / hat Brossard
 obige Erzählung / samt der Application und
 dem / was noch folget / aus der *Istoria Musica
 di Bontempi* entlehnet; wer curieux ist / fan
 das *Dictionaire* am angezogenen Orte mit
Bontempi Werke conscriben.

überflüssig anzusehen / falls alle Leser so wohl von der Sache ausführliche Nachricht hätten / als solche von jedem gelehrten Musico billig erfordert werden dürffte.

§. 16 Daß wir indessen heutiges Tages noch solche altfränckische Sectirer seyn solten / wäre ja wohl wider alle gesunde Vernunft: denn man treibt die speculationem musicam freylich / so weit sie nöthig und nützlich; die actionem aber / als den eigentlichen Zweck aller Betrachtungen / muß niemand dabey vergessen; sondern auf alle Weise vorsehen.

§. 17. Wissen und Können / Scientia & Ars, Theoria & Praxis, müssen unzertrennlich bey einander stehen / sonst ist nicht nur die Music / sondern eine jede Sache nur halb / und nicht einmahl halb / gethan. Frustra est potentia, quæ non traducitur in actum. Die Macht ist umsonst / die nicht zur That schreitet. Frustra autem niti extrema dementia est. Sich aber umsonst bemühen / ist die größte Tollheit: wie solche Sententz bey einer andern Gelegenheit gefället / (x) hier aber doch auch applicable seyn wird.

§. 18.

(x) Salust. Cap. 3. de Bello Jugurth.

§. 18. Theoria erweget und betrachtet; Praxis richtet sodann ins Werck: was vorher wohl erwogen worden. Eine Verrichtung/ die ohne vorgängiges Überlegen unternommen wird/ ist unbedachtsam. Geräth sie / so geräth sie. Was aber vorher wohl untersucht worden / geht gemeiniglich gut von statten; doch nicht ohnfehlbar: weil das Glück und der hazard die Hände allemahl starck mit im Spiel haben / daß ich der Göttlichen/ geheimen Direction geschweige.

§. 19. „Laß deine Theorie und deine „Prattique allemahl unzertrennliche Cammeraden seyn. Was du gutes weißt/ das thue: „und was du gutes thust/dabey untersuche/ob es „wohlgethan/ und warum? Damit du nicht „den Pharisäern gleichest / die da sagen und „nicht thun; oder den Samaritanern (und „Arcopagiten) die anbeten / und wissen nicht „was.“ (y) Ein Musicus ohne Praxi (das ist

(y) Theoria tua, cum Praxi individui sibi semper sint comites. Quicquid boni scis, fac; & quicquid boni facias, an bene facias, & cur, cogita. Ut ne similis fias vel Pharisæis, qui dicunt, & non faciunt, Matth. XXIII, 3. vel Samaritanis (& Arcopagitis) qui adorant, & nesciunt, quid, Joh.

ist ein solcher/ der die leblosen Zahlen unwissend anbetet/ und vom Klange nichts weiß) ist eben so was ungereimtes/ als ein Redner/ der stumm ist. (z)

§. 20. Diese Verbindung sollte nun zwar/ wie in allen andern Sachen/ also vornehmlich in der Music immer und ewig statt haben; allein die Frage ist: Auf welchem Fuß die Allianz stehen soll? Ob die Vernunft/ i. e. ratio quæ in numeris, als wodurch das Nachdenken gewisser massen zu thun bekommt/ oder ob das Gehör/ welches die Empfindung der würcklichen Berrichtung hat/ von Güt- und Ungültigkeit des Klanges/ eins für de:n andern/ urtheilen soll? Und darinn sind die Gelehrten sehr verschiedener Meynung. Woraus erhellet/ daß es zwar mit dem An? nicht aber mit dem Quomodo? seine Richtigkeit habe. Communem consensum kan man bis hieher nicht erwarten; wohl aber sapientum.

§. 21. Wer nun sagen wolte / es sey dies
ser

Joh. IV, 22. Act. XVII, 23. *vid. Regul. vite Harmon. quæ extant in eximio libello G. J. Vossii, de studiis bene instituendis. Reg. 2.*

(z) Herr Johann Ruhnau / Cap. LI, des Musicalischen Quacksalbers.

fer Disput ums Moguls Bart / oder de lana caprina, der würde sich verdächtig machen / daß er die Sache nicht verstehe / und sonst keine Ausflucht wisse. Meines Ortes halte dieselbe von grosser Wichtigkeit / zumahl in Ansehen rechtschaffener und gelehrter Musicorum, welchen insonderheit zu Gefallen diese Arbeit unternommen worden.

§. 22. Wenn wir aber unsere beyde vorgesezte Fragen recht untersuchen / so ist leicht im ersten Anblick zu sehen / daß die Auflösung der zweyten / die von der **Quarte** handelt / grössten Theils vom Ausschlag / den die erste bekommen wird / dependiret : ob man gleich nicht verlangt / sich dieses allhier sonderlich zu Nutz zu machen / insonderheit da es auch verschiedene Ohren gibt.

§. 23. Inzwischen bemercket man / daß alle Autores, welche nach den Griechen hievon etwas geschrieben haben / bey Berührung des ersten Puncts / nichts vor sich entscheiden / sondern lieber neutral bleiben / und sich blosserdingß auf den Ptolemæum beruffen / der da zween Richter / nemlich / sensum & rationem zugleich / und in gleicher Krafft bestätiget haben soll.

§. 24.

§. 24. Baryphonus erkennet ihn dero halben mit folgenden Worten für einen Friedenmacher : „ Ptolemäus / als ein glücklicher
 „ Schiedesmann dieser Uneinigkeit / hat die
 „ Mittel-Strasse gehalten / und die zween Richter
 „ ter / Vernunft und Sinn / vereiniget ; da er
 „ denn / nach dem Gesetze der austheilenden Be-
 „ rechtigkeit / den Sinnen eben so viel eingeräu-
 „ met / als die Aristoxenier / und der Vernunft
 „ eben so viel / als die Pythagoräer / zugestanden.
 „ Also hält die Vernunft nichts für gut / das den
 „ Sinnen zuwider läuft ; und der Sinn ver-
 „ wirfft nichts / was mit der Vernunft über-
 „ einstimmet. „ (a) Das heist Rechnung ge-
 macht ohne Wirth. Zween Richter in einer
 Sache von gleicher Krafft zu statuiren gehöret
 in die Platonische Republic, und ist der ganz-
 ken

(a) Ptolemæus, felix hujus dissidii arbiter, media intercessit via & duos judices, Rationem & Sensum conjunxit, & pro lege Justitiæ distributiæ tantum tribuit sensui, quantum Aristoxenici, & rationi tantum, quantum Pythagorici. Et sic nihil sensui contrarium ratio approbat, nihil rationi consentaneum sensus improbat. *Henr. Baryph. Plejad, pag. 3. & 4. & sic complures alii.*

ken Natur zuwider. Mit Drehen ginge es eher an / da könnte man majora machen.

§. 25. Den Mantel aber solcher Gestalt auf beyden Schultern zu tragen / das möchte sonst noch hingehen / wenn nur das Letzte wahr wäre / und die Richter sich selbst nicht unter einander in den Haaren lägen / so / daß ratio nichts gut hiesse / was dem Sinn zuwider ist / noch der Sinn nichts verwürffe / was rationi wohl anstehet; da es doch heist: *L'oreille ne s'accommode pas des precisions mathematiques*, wie oben §. 16. aus dem Broßard angeführet worden. Daß solches gleichwohl mehr als zu viel geschiehet / und mit blinder Annehmung dieser selbst uneinigen Richter der gute **Ptolemäus** nicht anders gethan habe / als *litem lite resolvere*, einen alten Zank mit einem neuen auffheben / solches will ich unten an seinem Orte deutlich beweisen. (b)

§. 26. Was **Porphyrus** über gedachten **Ptolemäum** / gleich zu Anfang des andern Buchs commentiret / verdienet allhie sonderlich bemercket zu werden. Er schreibet aber also: „Die Vernunfft ist es in der That / welche an
und

(b) Im dritten Capitel dieses ersten Theils wird davon gehandelt werden.

„und vor sich selbst den harmonischen Zusam-
 „menklang ordnet und setzet; aber die Beur-
 „theilung desselben geschieht durch Hülffe
 „des Sinnes / dem auch die Vernunft selbst
 „diesen Zusammenklang allezeit zu unterwerffen
 „pfeget / um zu erfahren / ob er von ihr recht
 „oder falsch angeordnet sey.“ (c)

§. 27. So unterwirfft sich ja ratio dem
 Urtheil des Gehörs dermassen / daß dieses spre-
 chen mag: Ob jene ihre Sachen recht verrich-
 tet habe oder nicht? Daraus denn folget: (1.)
 daß die Vernunft es leicht in musicis versehen/
 und mit dem Sinn zerfallen könne; (2.) Daß
 dieser darüber den End- und Ausspruch erthei-
 len müsse.

§. 28. Solchemnach kan es wohl nicht
 anders seyn / einem Theil von beyden muß ein
 gewisser Vorzug beygelegt werden / wodurch
 zwar der in etwas hindangesezte keines weges
 ausgeschlossen / sondern nur etwan als *secun-*
das inter pares, wie der zweyte unter Gleis-
 chen

(c) Ratio vera est, quæ per se constituit har-
 monicum concentum; sed *Sensus* ope judi-
 cat; cui semper solet ipsum concentum *sub-*
mittere, num sit ab ea rectè ordinatus, nec ne?
Porphyr. Comment. in II. Lib. Ptolem. Cap. I.

chen / angesehen / damit aber so viel endlich ausgerichtete werde / daß wir genau wissen / an wessen Gerichtbarkeit man sich zu halten habe / und wie das höchstnachteilige Præjudicium Antiquitatis, das Vor-Urtheil des Alterthums / vor allen Dingen einmahl tüchtig ausgerottet werden möge.

S. 29. Es ist ja keine geringe Weisheit / wenn man unterscheidet / was für Wahrheiten mit den Sinnen erkandt / und welche mit Vernunft-Schlüssen demonstriert werden müssen. In diesem Zweifel klebten nicht nur die Alten / die Neuen ebenfalls. Wo die steife Einbildung regieret / daß man einmahl vor allemahl rechter Lehre sey / da ist dieselbe gleichsam ein Schlagbaum / vor welchem die Wahrheit stutzen muß. Alle Leute sind da blind / schielend oder einäugig ; wir allein aber aufrichtige Chineser.

S. 30. Das Habrechten / dienet es wohl zu was anders / als zur Beförderung der Dummheit ? *l'Esprit de dispute etouffe la lumiere de la droite raison & corrompt le jugement.* (d) Wer aber Vorstellungen an-
nimmt /

(d) *Comte de Bussy Rabutin. Ouvres melées, pag. 136.*

nimmt / der feget der Klugheit / der Weißheit / den Wissenschaften und Künsten / eine glatte Eiß-Bahn / und läßt sie / so zu reden / auf Schritt-Schuen / wie Pfeile / daher fahren.

§. 31. Daß man die Alten für so weise Leute gehalten / und ihre Künste dermassen bewundert findet / kömmt daher / weil sie unter blinden Menschen lebten. Luscus regnat inter cæcos. Wer ein Auge hat / der ist unter Blinden ein König.

§. 32. Zum Exempel mögen die sieben so genandte Weisen aus Griechenland dienen / von denen ein gewisser schöner Autor, (e) dem ich schon etliche Einfälle abgeborget habe / also spricht: „ Wenn sie jekund wieder auffstehen „ sollten / würde ihrer keiner ein Professor werden können. „ Eine jede Wissenschaft (sagt der berühmte Herr Rector Hübner / in der Vorrede des N. K. G. und H. Lexici) hat so viel Zusatz bekommen / daß die alten Physici, Mathematici und Historici, wenn sie heute wieder auffstünden / und alle ihre Weißheit mit sich brächten / nur vor schlechte Anfänger passieren würden.

§. 33.

(e) Ich meyne den gelehrten und angenehmen Verfasser der Actorum Philosophicorum.

S. 33. Man mag eben also von den alten Musicis ohne Vermessenheit und ohne Bersänglichkeit schliessen / daß / wenn sie gleich wieder hervor kämen / ihrer keiner kaum ein einziges allabreue recht zu accompagniren wissen würde. Es kömmt uns heiliger und ehrerbietiger vor / die Berrichtungen und Künste der lieben Vorfahren zu glauben / als selbige zu wissen. (f) Denn wenn wir mannigmal recht wissen solten / worinn sie bestanden / würde viel Respect wegfallen. In Summa / es steckt ein musicalischer Aberglaube darunter / wenn man unbrauchbaren / ja / uns nicht einmal recht bewusten Antiquitäten / das Wort reden will.

S. 34 Nun ist zwar unser Vorsatz / auch der Ort hier nicht / denjenigen / quibus nimis arridet , micas ex mentis priscorum colligere , die jedes Haar zehlen wollen / so Pythagoras und Aristoteles in ihren Bärten gehabt / alles aufeinmahl zu sagen / was ihnen wohl zu sagen wäre : jedoch wird nöthig seyn / bey rechtschaffener Untersuchung der beyden

B

vor:

(f) Sanctius ac reverentius nobis videtur de actis veterum credere , quam scire. *Tacit. de Mor. Germ. cap. 34.*

vorgenommenen Fragen / ein wenig scharff
 un' uns zu sehen / und nicht gleich alles für
 gültig anzunehmen / was die lieben Alten vor-
 gebracht haben / vielmehr eines gegen das an-
 dere zu halten / und jedes Ding besonders und
 fleißig zu erwegen. (g) Denn nichts hält den
 Fortgang der Sachen so auff / und nichts
 schließt unsern Geist in so enge Schrancken
 ein / als die ausschweifende Bewunderung
 der Alten. (h)

Des

(g) Exacuenda profecto nobis ingenii acies est,
 neque, ut quidque à quoque veterum prodi-
 tum fuerit, ita protinus recipiendum est; sed
 conferenda alia cum aliis, & singula diligen-
 ter examinanda. *Mur' et. L. II. Epist. 14.*
 pag. 599.

(h) Rien n'arrête tant le progrès des cho-
 ses, rien ne borne tant les esprits, que l'Ad-
 miration excessive des Anciens. *Fontenelle*
Poes. Pastor. pag. 152.

